

Boger, Mai-Anh

## Schiffbruch für alle: Schmerz, Angst und Scham zwischen Politischer Idiotie und Ableismus

Schuppener, Saskia [Hrsg.]; Dederich, Markus [Hrsg.]: *Ambivalente Emotionen im Kontext von Inklusion und (Geistiger) Behinderung*. Bad Heilbrunn : Bundesvereinigung Lebenshilfe; Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 65-78



Quellenangabe/ Reference:

Boger, Mai-Anh: Schiffbruch für alle: Schmerz, Angst und Scham zwischen Politischer Idiotie und Ableismus - In: Schuppener, Saskia [Hrsg.]; Dederich, Markus [Hrsg.]: *Ambivalente Emotionen im Kontext von Inklusion und (Geistiger) Behinderung*. Bad Heilbrunn : Bundesvereinigung Lebenshilfe; Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 65-78 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-321854 - DOI: 10.25656/01:32185; 10.35468/6132-05

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-321854>

<https://doi.org/10.25656/01:32185>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

*Mai-Anh Boger*

## **Schiffbruch für alle: Schmerz, Angst und Scham zwischen Politischer Idiotie und Ableismus**

### **1 Emotionalität im Verwenden der Begriffe ‚Dummheit‘ und ‚Idiotie‘**

Jemanden als ‚dumm‘ zu bezeichnen kann zahlreiche Emotionen auslösen und zugleich aus verschiedenen Emotionen heraus geschehen. Um diese emotionalen Dynamiken zu ergründen, befasst sich vorliegender Beitrag mit zwei Möglichkeiten, die Begriffe ‚Dummheit/Idiotie‘ und ‚Ableismus‘ zu verbinden.

Erstens geht es um die Projektion von Dummheit in diskriminierenden Ideologien und Herrschaftsformationen. In allen Formen von Herrschaft und Diskriminierung lässt sich nachzeichnen, dass der jeweiligen diskriminierten oder unterdrückten Gruppe ein vermindertes kognitives Potenzial, Bildungsunfähigkeit, Unkultiviertheit etc. unterstellt wird (z. B. Brooks 2021). In dieser Diskurstradition wird erfragt: Was bedeutet der Signifikant der ‚Dummheit‘ im Gefüge patriarchaler, ableistischer, (post)kolonialer Herrschaftslinien? Welche Funktion erfüllt er in den entsprechenden Ideologien (Simpson 2014; Jarrett 2020)? Die Verwendung des Wortes ‚dumm‘ ist dabei von Hass und Entwertung getragen. Komplementär dazu fühlt sich das Gegenüber gedemütigt, verletzt oder beschämt. Folgt man diesem Kurs, liegt es nahe, in eine Darlegung dazu einzumünden, warum die Begriffe ‚dumm‘ bzw. ‚idiotisch‘ als ideologisch gefärbte Entwertungen zu vermeiden seien. Doch gibt es hierzu noch eine gegenläufige Strömung.

In dieser zweiten Linie geht es um die Dummheit der Ideologien selbst. So gibt es auch eine lange Diskurstradition, in welcher der Begriff der Dummheit ethisch verwendet wird und/oder in der Spur kritischer, antifaschistischer Theorien dazu dient, auf die Verblödung durch Herrschaft und Ideologie, das „Wundmal“ der Dummheit (vgl. Horkheimer & Adorno 1994, 274) hinzuweisen. Terzic (2020) erinnert daran, wie weit sich diese zweite Verwendungsweise des Begriffs der Dummheit/Idiotie historisch zurückverfolgen lässt: „‚Idiot‘ war in der Antike noch ein politischer Begriff und wurde erst im Laufe der Zeit zum Ausdruck eines mentalen Defizits“ (Terzic 2020, 7). *Idiotes* – von *idion*, das Besondere, das

Eigene – bezeichnete „jemanden, der sich vor allem um seine persönlichen Angelegenheiten kümmerte und daher für Staatsgeschäfte ungeeignet war“ (ebd., 26). Die Entpolitisierung dieses Begriffs habe erst zum 14. Jahrhundert hin eingesetzt (Terzic 2020, 31). Wie im Folgenden erläutert wird, geht es in dieser zweiten Linie auch um andere Emotionen: Hier steht die Angst, Objekt einer haltlosen Tyrannei zu werden (bis hin zur Todesangst), zusammen mit dem Schmerz, einer politischen Idiotie unterworfen zu sein, im Zentrum.

Diese unterschiedlichen Affektlagen machen bereits nachföhlbar, dass sich diese beiden Linien – die ableistische bzw. diskriminierende einerseits und die politische Verwendungsweise andererseits – grundstündig verschiedener Dummheitsbegriffe bedienen. Es ist eben *nicht* so, als wöürde man einfach ein Wendemanöwer einleiten und die herrschenden Ideologien auf dieselbe Weise als dumm bezeichnen, wie in diesen zuvor die anderen als dumm bezeichnet wurden. Die beiden Verwendungsweisen des Dummheitsbegriffs unterscheiden sich strukturell und sind mit jeweils verschiedenen Emotionen, Assoziationen und Konnotationen versehen.

Terzic (2020) argumentiert, dass eine solche Untersuchung auch deshalb dränge, da wir diskutablerweise im „Zeitalter des Idioten“ leben, wie es im Untertitel seines kulturtheoretischen und -politischen Werkes *Idiocracy* heißt. Ich war sehr gespannt auf die Lektüre dieses Buches, nachdem ich vor einigen Jahren in den Disability Studies in verschiedensten Kontexten gleichläufige Diskussionen anlässlich der Präsidentschaft Donald Trumps führte (Harnish 2017): Einige vertraten die Ansicht, dass das Wort ‚dumm‘ in jedem Kontext als ableistischer Begriff abzulehnen sei. Zugleich ließ sich beobachten, dass jene, die sich gegen die Verwendung des Wortes ‚dumm‘ entschieden, häufig davon sprachen, dass er ‚irre‘ sei – was wiederum als psychoableistisch, als illegitime Pathologisierung und als Psychologisierung des Politischen abgelehnt wurde. Sowohl ‚dumm‘ als auch ‚irre‘ sind jedoch in diesem eindeutig politischen Kontext stets auch Ausdruck ethico-politischer Urteilskraft. Mit dem alten Satz „Dumm ist nur, wer Dummes tut“ kommt man hier nicht weiter, denn es geht schließlich nicht um einzelne Taten, sondern um die *charakterliche* Eignung für dieses Amt. Die lange Tradition kritischer Theoriebildungen zu Dummheit als ethico-politischem Urteil wöürde durch eine Vereinseitigung, welche den Begriff tabuisiert, verlorengehen. Klarheit darüber zu gewinnen, worin sich emanzipatorische (für Demokratie kämpfende, antifaschistische) Dummheitsbegriffe von ableistischen und anderen diskriminierenden Herabsetzungen unterscheiden, lohnt sich daher auch aus politischen Gründen. Um dies zu tun, zieht der Beitrag sowohl alltagssprachliche Redewendungen und Ausdrucksweisen als auch historische, teilweise wissenschaftliche und teilweise philosophische Wendungen, in denen etwas oder jemand als ‚dumm‘ oder ‚idiotisch‘ erachtet wird, als Ausgangsmaterial zur Analyse heran.

Offensichtlich erscheint eine solche Kartographie der Dummheitsbegriffe innerhalb der Disability Studies sowie in Kreisen der Sonderpädagogiken als besonders lohnenswert, wenn man sich mit dem Themenfeld Lernbehinderung/geistige Be-

hinderung befasst. Denn die Unterstellung von Dummheit findet sich zwar in den verschiedensten diskriminierenden Praktiken, doch steht die Dummheitsunterstellung nirgends so deutlich im Zentrum wie hier. Eine Theorie des Ableismus, die das Spezifikum dieser Dynamik erfasst, liegt in dem noch sehr jungen Feld der Disability Studies noch nicht vor. Ebenso wie für andere Behinderungsformen lässt sich jedoch auch für Lernbehinderung/geistige Behinderung nach dem Spezifikum ableistischer Strukturen und Haltungen mit Blick auf diese Gruppe fragen. Der Beitrag skizziert eine solche Theorie des Ableismus gegenüber geistig behinderten Menschen, um zum Schließen dieser Forschungslücke beizutragen. Der Akzent liegt dabei auf der (Psycho-)Dynamik und somit auf der emotionalen Grundierung des Dummheitsbegriffs.

Um dieses Argument darzulegen, wird im Folgenden zunächst der Diskursstand zur Psychodynamik des Ableismus rekapituliert (2). Anhand eines historischen Beispiels aus dem kolonialen Kontext wird der Begriff der politischen Idiotie konturiert (3). Sodann wird die (Psycho-)Dynamik des Ableismus vis à vis geistiger Behinderung/Lernbehinderung durch Differenzierung der beiden grundständig verschiedenen Dummheitsbegriffe dargelegt (4). Im Fazit wird der argumentative Gang zusammengefasst (5).

## 2 Stand des Diskurses zur Psychodynamik des Ableismus und Desiderat

Eine Stärke des psychoanalytischen Zugangs ist, dass dieser auch auf die emotionalen Dynamiken eingeht, die zur Reproduktion oder aber zur Unterbrechung ableistischer Diskurse und Strukturen beitragen. Der spärliche Diskursstand zur Psychodynamik des Ableismus lässt sich umreißen wie folgt: Bereits bei Freud finden sich Thematisierungen von Beeinträchtigungen, so zum Beispiel in seiner Analyse zu King Richard III. (vgl. Freud 1916/1969). Diesen Schriften fehlt jedoch die gesellschafts- und kulturkritische Dimension in der Reflexion von Ableismus; sie können also nur als Vorarbeiten zu einer psychodynamischen Theorie des Ableismus gelten. Auch der zeitgenössische Diskursstand fällt sehr schmal aus. Haubl (2015) legt in einem kurzen Beitrag die Kernthese dar, dass die Psychodynamik der Behindertenfeindlichkeit mit der Leugnung der eigenen Vulnerabilität und der Angst vor der Konfrontation mit der Fragilität des menschlichen Körpers bzw. des menschlichen Lebens zusammenhängt. Vulnerabilität und Fragilität werden in dieser Abwehrformation auf behinderte Menschen projiziert, deren Exklusion sodann eine Stabilisierung dieser Leugnungsprozesse erlaubt. Diese These kann unter psychoanalytisch/psychodynamisch orientierten Denker:innen als konsensfähig gelten. Sie befasst sich jedoch streng genommen tatsächlich nur mit Behindertenfeindlichkeit und nicht mit Ableismus. Beide Diskursstränge

verweisen also auf zwei Leerstellen: Erstens sind sie noch nicht mit dem zeitgenössischen Verständnis von Ableismus aus den Disability Studies verbunden worden. Dadurch fehlt die Dimension des Strukturellen und kulturell sedimentierten ableistischer Diskurse, die zwar mit der Behindertenfeindlichkeit einzelner Menschen verbunden ist, aber dieses Phänomen weit übersteigt (vgl. Campbell 2009; Maskos 2015). Zweitens befassen sich diese ebenso wie die gängigen post-strukturalen Theorien des Ableismus, nicht mit dem Spezifikum des Ableismus vis à vis Lernbehinderungen und Geistigen Behinderungen, also mit der Anerkennung der Fragilität und Unzuverlässigkeit des menschlichen *Verstandes* (statt der des Körpers oder der Seele). Von dort her ergibt sich die Forschungslücke bzw. die Fragestellung: *Wie lässt sich die ableistische Struktur der kulturell sedimentierten Projektion von Dummheit/Idiotie auf als ‚geistig behindert‘ oder ‚lernbehindert‘ adressierte Menschen verstehen?*

Um sich dieser Frage anzunähern, wird nun zunächst der historisch ältere, also der politische Idiotie-Begriff dargelegt (3), da ein Nachvollziehen dieser Begriffsgeschichte es sodann erlaubt, aus einer informierten Perspektive auf die zeitgenössische, ableistische Verwendungsweise des Begriffs zu schauen (4).

### 3 Der Schiffbruch der Medusa: Ein Lehrstück politischer Idiotie zwischen Kolonialismus und Französischer Revolution

Was bedeutet ‚idiotisch‘ im Sinne der kritischen, politischen Verwendungsweise, also abseits der ableistischen Assoziation mit Behinderung? *Der Schiffbruch der Medusa* [‚Naufrage de la Méduse‘] im Jahre 1816 ist ein Lehrstück der politischen Idiotie. Keine Form von technischem, sondern nur das menschliche, zwischenmenschliche und politische Versagen besiegelten den Untergang dieses Flaggschiffs der französischen Marine – eine stolze Fregatte, ein Emblem der Grande Nation sollte sie sein, designiert, den Kolonial-Hafen von Saint-Louis zu schmücken. Doch geriet die schöne Medusa in die Hände eines Idioten. Dies geschah nicht zufällig, sondern eben durch eine bestimmte Politik: Im Zuge der Zweiten Restauration wurden gefällige Royalisten von der Bourbonenmonarchie mit hochrangigen Positionen für ihre Treue belohnt, während kompetente, aber eben nun politisch unerwünschte Männer aus der französischen Marine entlassen wurden. Das Ergebnis: Ein ideologiekonformer Hafenboot-‚Kapitän‘ – der treue Royalist de Chaumareys – hat das Kommando; erfahrene Seeleute finden sich nach dieser politischen ‚Bereinigung‘ nur noch auf den niedrigeren (Zuschauer-) Rängen. Ein solches Spektakel muss nicht in eine Katastrophe münden. Aber man würde nicht von einem Idioten sprechen, wenn es sich bei diesem Commodore um einen bescheidenen Menschen gehandelt hätte, der auf seine erfahrenen Offi-

ziere hört. Mangelnde Qualifikation allein genügt nicht, um sich für den Titel des Idioten im politischen Sinne des Wortes zu qualifizieren. Tatsächlich zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass diese Form der Idiotie gar nichts mit Qualifikation, Ausbildung, Bildung, Kompetenz oder Intelligenz zu tun hat. „Der Unterschied ist wichtig, weil er die IQ-Hegemonie herausfordert“ (Terzic 2020, 36). Deutlich relevanter als sein Mangel an nautischen Kenntnissen und Erfahrungen mit großen Überfahrten ist die Form der Herrschaft und Unterwerfung, welche durch die Dynamik der Idiotie begründet wird. De Chaumareys verkörpert alles, was einen Idioten in diesem politischen Sinne des Wortes ausmacht: blendenden und verblendenden Autoritarismus, grandiose Phantasien wie sie einem Kolonialherren der Grande Nation bestens zu Gesicht stehen – und eben: *uneingestandene* Inkompetenz in Verbindung mit hoher narzisstischer Kränkbarkeit. Keiner an Bord würde es wagen, den Commodore als dumm zu bezeichnen – und genau daran geht die Medusa im wörtlichsten Sinne zu Grunde.

Was geschah also auf dieser Überfahrt, die so viele Romane und Verfilmungen inspiriert hat (u. a. Savigny & Corréard 1818/2012; Münz 1964; Franzobel 2017)? Mit Fokus auf die Psycho- und Gruppendynamik an Bord möchte ich die Geschichte wie folgt erzählen: Auf der Medusa wurden diverse Herrschaften mit entsprechender Ausrüstung nach Saint-Louis/Senegal entsandt, um die Kolonie wieder von den Briten zu übernehmen. Den Kurs nach Senegal kennt man aus Erfahrung und zu dieser Zeit *nur* aus Erfahrung. Die Seekarte ist nämlich eher eine Negativ-Folie: Sie verzeichnet nicht wirklich die Sandbank von Arguin, sondern lediglich die Havarien und Schiffbrüche, anhand derer man Vermutungen darüber angestellt hat, wo diese Gefahrenzone liegen könnte. Ein kluger Seemann würde also den traditionellen Weg wählen, den Kurs so setzen, wie er schon Dutzende Male geglückt ist. Der Idiot aber rebelliert gegen die Autorität der Tradition, seinen Größenwahn furchtlos mit ‚innovativen Ideen‘ verwechselnd.

Der Commodore gibt sich also der Phantasie hin, ein großer Mann zu werden, indem er einen schnelleren Kurs findet, sich von nichts abhalten lässt, und steuert schnurstracks auf die gefährliche Stelle zu, vor der er gewarnt wurde. Gegen kompetente Ratschläge weiß er sich bestens zu verteidigen: den Wissenden und Warnenden droht er mit Verhaftungen und Strafen. Während die in Seefahrt erfahrenen Offiziere qua ihrer Urteilskraft allmählich in Todesangst versetzt sind, freut sich Monsieur hingegen auf seine baldige heldenhafte Ankunft in der französischen Kolonie und genießt die Aussicht – an der „Schwelle zwischen Bewusstlosigkeit und Bewusstsein [...] Besinnungslosigkeit als Bewusstseinsform, Bewusstlosigkeit als Daseinsform“, wie Terzic (2020, 16) diesen Modus der Idiotie beschreibt. Einige Untergebene versuchen ihr Leben und das der anderen Passagiere durch verdeckte oder offene Befehlsverweigerungen zu beschützen, heimlich einen anderen Kurs einzuschlagen, so zu tun, als hätten sie einen Felsen verwechselt und seien ‚aus Versehen falsch abgelenkt‘ – alles, was einem in solcher Not eben einfällt. Der Com-

modore aber insistiert unbeirrbar, man solle auf *seinem* Kurs bleiben. Jeder Versuch der Offiziere, sich und die anderen – einschließlich den Idioten<sup>1</sup> – vor dem immer lauter drohenden Schicksal zu bewahren, bleibt vergeblich: Die Medusa läuft am 02. Juli 1816 auf der Arguin-Bank auf Grund. Zwei volle Tage ist der Commodore zu stolz, sich seine Dummheit einzugestehen – womit er seine Idiotie endgültig besiegelt: er schickt kein Beiboot los, um Hilfe zu holen, plant keine Evakuierung. Eine Meuterei wird von einem Anderen erfolgreich verhindert. Doch ist dieser Andere ein Mann, auf dessen Ethos man setzen sollte?

Seefahrt, so hat auch Blumenberg (1979) erarbeitet, war stets eine versatile Metapher der Philosophie- sowie der Kulturgeschichte. „Die Antike fand entsprechend für den *idiotes* das Bild des ruderlosen Schiffs, das auf Klippen zu schlagen drohe. Platon sieht die Ursachen der Orientierungslosigkeit in der ‚Idiopragie‘“ (Terzic 2020, 27). Diese Form der Orientierungslosigkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass der Idiot zwar seinen *eigenen* ‚Nordstern‘ kennt, diesen aber nicht zu dem objektiven Norden der Welt sowie dem Norden der Karte ins Verhältnis setzen kann. „Der Idiot hat *nur* eigene Gedanken [...], und er verbleibt in der Isolation, in der ihm grundlegendste Injunktionen der Gemeinschaft ein Rätsel bleiben.“ (ebd., 38). Daher betont auch Zizek (2020), dass die Idiotie keine Frage der Intelligenz ist. Das Rätsel des idiotischen Handelns liegt in einer Entkopplung zwischen Subjekt und (sozialer) Karte begründet, die potenziell jedem Menschen widerfahren kann. Zizek unterscheidet Dummheit und Idiotie anhand dieses Kriteriums der Isolation im Verhältnis zum großen Anderen (ebd., 330): Am Beispiel des Ausrufes „ups!“ erörtert er, dass jemand, der eine Dummheit begangen hat und diese mit dem Ausruf „ups!“ oder „hoppla“ kommentiert, sich immer noch zur symbolischen Ordnung verhält. Er steht in Kontakt zum großen Anderen, hat ihn nicht verworfen, sondern erkennt an, dass die Dummheit vor diesem virtuellen Horizont als solche erscheint (und als solche eingestanden und kommentiert werden muss). Im Gegensatz dazu lässt sich bei der Figur des Idioten eine Isolation und Entkopplung von ebenjener symbolischen Ordnung beobachten:

„Der große Andere ist fragil, substanzlos, wahrhaft virtuell in dem Sinne, dass er den Status einer subjektiven Unterstellung hat. Er existiert nur in dem Maße, in dem Subjekte so handeln, als ob er existierte. Sein Status gleicht dem einer ideologischen Sache, für die man sich einsetzt, wie der Kommunismus oder die Nation. Diese Sache ist die Substanz der Individuen, die sich in ihr wiedererkennen, der Grund ihrer gesamten Existenz, der Bezugspunkt, der ihrem Leben den ultimativen Bedeutungshorizont verleiht, etwas, für das diese Individuen ihr Leben geben würden.“ (Zizek 2020, 330)

1 Im Gegensatz zum Egoisten, der nur an sich selbst denkt und damit auf Kosten der Anderen reüssiert, gelte hier nämlich gemäß der Laws of Stupidity von Cipolla: „Wenn alle an einer gesellschaftlichen Transaktion beteiligte Parteien Verluste erfahren (*lose-lose*), dann muss mindestens ein Dummer daran beteiligt gewesen sein. Ein Dummer sorgt durch sein Handeln für den Verlust aller“ (Terzic 2020, 39). Alle erleiden Schiffbruch. Der Idiot wehrt sich gegen seine eigene Rettung.

Dass der Commodore ein Idiot ist, lässt sich aus der Perspektive der erfahreneren Offiziere also genau daran festmachen, dass sein Handeln weder im Dienste der Nation steht, noch eine Rebellion gegen selbige darstellt, es ist schlichtweg gar nicht auf eine solche ideologische Sache oder den großen Anderen bezogen: es ist weder der kolonialen Mission dienlich, noch antikolonialer Widerstand, es ist – wie man so sagt – ‚einfach *nur* dumm‘. Da sein Handeln auf keiner sozial geteilten Karte verortet werden kann, erscheint es schlichtweg als sinnentleert, als absurd (Terzic 2020, 183). Der Commodore folgt also einem solchen „selbstgeichtem Kompass“ (Terzic 2020, 27), der ihn außer Stande setzt, sich zu triangulieren/orientieren<sup>2</sup>. Und so endet die Geschichte der Medusa auf einem ruderlosen Floß, dessen Passagiere ohne Proviant zugleich halb ertrunken und verdurstend in den Weiten des Meeres umhertreiben bis sie sich gezwungen sehen, sich gegenseitig zu verspeisen. Ein Akt kolonialer Gier endet in Selbstzerstörung: „Habsucht ist also dann idiotisch, wenn sie sich ins Gegenteil verkehrt und alle Habsüchtigen zu Mittellosen macht“ (ebd.). Verewigt wurde dieser Schiffbruch im Gemälde „Das Floß der Medusa“ von Géricault (1819), das uns bis heute vom Louvre aus warnen soll.

Das ist sie also, die sprichwörtliche *Dummheit, die wehtut*, wobei es kein Scherz ist, dass sie wehtut, sie schmerzt tatsächlich, sie löst zahlreiche unangenehme Emotionen aus – Ohnmacht, Wut, Verzweiflung, Hilflosigkeit –, und sie tötet zuletzt im wörtlichen Sinne: Sie kostet Menschenleben.

Der Schiffbruch der Medusa löste und löst aber nicht nur persönliche, sondern – vielleicht sogar vor allem – politische Gefühle aus: eine ‚Schande‘ für die große Nation, sagen die einen. Für die anderen, die politischen Gegner liest sich die Geschichte der Medusa hingegen wie eine Persiflage auf die Royalisten, eine wahre, ja fast schon zu wahre Geschichte, die schadenfroh und gehässig macht: ‚Hier sieht man das Resultat einer Politik, die Positionen nach Geburts- und Standesrecht verteilt!‘

Doch nicht nur die Freunde der Französischen Revolution erquicken sich politisch an dieser eindrücklichen Illustration der Konsequenzen der anti-meritokratischen royalistischen Ideologie. Befeuert durch den inspirierenden Namen Medusa wird die Geschichte auch für die Kolonisierten und Gegner der Kolonialherrschaft zu einer besonders schönen und stimmigen: ein Kolonialherr in Salzwasser erstarrt. Wäre es nicht französische Geschichte, würde man es für eine ausgedachte Fabel halten, so vollendet ist das Metaphern-Spiel: Die Corvette hinter der Medusa hieß *Echo*. Und auf die Nymphe, die Narziss ‚antwortet‘, warf Brigg *Argus* ein Auge – jedenfalls bis man Brigg (und Versorgungsschiff) in narzisstisch-selbstverliebter Tollkühnheit abhing und damit den Schiffsverband zerriss. Von einem zur Selbstregierung unfähigen Idioten angeführt und am Ende sogar zu Kannibalismus gezwungen, wird die Kolonialmacht jedes zivilisierten Verhaltens beraubt – was bedeutet: sie selbst wird auf einmal alles, was sie auf die kolonisierten Anderen

---

2 Zwei Begriffe, die man sowohl auf See als auch in der Psychoanalyse als nahezu synonym erachten kann.

projiziert hatte. Wenige reale Geschichten verführen so sehr dazu, in den mythologischen Abgrund zu schauen wie jene vom Schiffbruch der Medusa, in der die Hybris des Kolonialherren ihre Nemesis erfährt.

Doch was genau lehrt uns dies über die Dynamik der Idiotie? Terzic erläutert hierzu die Unterscheidung Federico Fellinis zwischen dem Weißen Clown und dem Dummen August, die er als Sinnbild einer solchen politischen Konstellation betrachtet: „Der Weiße Clown repräsentiert die rationale Struktur der Macht, der Dumme August [der gemäß dieser Definition also der ‚Idiotische August‘ heißen müsste] ihre anarchische Ader. [...] Wie ein Vorgesetzter stellt der Weiße Clown ernsthafte Aufgaben, deren Albernheit August durch eine Aktion entlarvt.“ (ebd., 42). Die Anweisungen des Weißen Clowns der französischen Nation wurden konterkariert, aber nicht absichtsvoll oder strategisch<sup>3</sup>, sondern eben durch die Idiotie des Commodore. Regelhaft „wird der Idiot entweder zum Tyrannen oder zum Idiot Hero“ (ebd.) – je nachdem, ob er eine Struktur zersetzt, die noch Halt gegen die Tyrannei verschafft hätte oder eben eine, deren Zersetzung als heldenhafte Tat erscheinen mag. Der Commodore ist beides zugleich: er lässt eine koloniale Mission Schiffbruch erleiden und tötet mit seinen tyrannischen Akten unzählige Menschen. Doch auch ein eventueller Idioten-Meuterer (den es in dieser Geschichte nicht gibt) wäre beides zugleich gewesen: Er hätte die Tyrannei des Commodore zersetzt – und damit der Tyrannei der Kolonisierung zu einer ‚erfolgreichen Mission‘ verholfen. In diesen gegenläufigen Winden flattert das ethische Rätsel des Untergangs der Medusa. Schande, Schadenfreude, das Lachen der Medusa (Cixous 1975/2017) – die Figur des Idioten kann zahlreiche Affekte auslösen. Zugleich ist die politische Idiotie nicht witzig: Menschen sind gestorben. Dass diese sich aus anti-kolonialer Perspektive betrachtet auf einer mindestens fragwürdigen Mission befanden, ändert weder etwas an der Unantastbarkeit ihrer Würde noch an der Würdelosigkeit ihres Todes. Was kennzeichnet also die politische Idiotie?

- Sie verletzt alle Regeln der Vernunft in Sachen Besetzung hochrangiger Positionen nach Eignung und Befähigung. Von einem Fähigkeiten-Regime im Sinne einer Privilegierung der Fähigsten kann also dezidiert *nicht* gesprochen werden: Meritokratie existiert in idiotischen Verhältnissen noch nicht einmal als Ideologie oder als Illusion; alle wissen, dass sie nicht in einer Meritokratie leben und dieser Zustand ist dermaßen normalisiert, dass er keinen Skandal (mehr) provoziert.
- Die politische Idiotie macht aus einer (wenngleich streitbaren) strategischen Mission im Namen einer Ideologie eine Katastrophe, in der *alle* – gleich welcher ideologischen/politischen Position – verlieren.

3 Wie auch Adorno über den Zusammenhang von Strategie und Tyrannei/Faschismus schreibt: „Man kann das an der Strategie wahrnehmen. Die faschistische Ära hat sie [die Strategie] nicht zur Blüte gebracht, sondern abgeschafft.“ (Adorno 1951/2014, 120)

- Gruppendynamisch gilt: Idiotie ist affektiv ansteckend. Der mit hinreichend Macht ausgestattete Idiot fühlt seine Hilflosigkeit, Überforderung und Schuldangst nicht selbst, sondern gibt sie weiter, er lässt sie fühlen: So entstehen die unter dem Kommando eines Idioten empfundene Ohnmacht, das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber dieser Absurdität, die Überforderung mit den Unsinnskommandos, die man weder guten Gewissens befolgen noch verweigern kann (was Kraft kostet, Schuldangst auslöst), die Erstarrung des eigenen Denkens (der stumpfe Gehorsam), die (Fremd)Scham und jene spezifische Verlangsamung, die ob des realen Schmerzes über *Dummheiten, die wehtun*, eintritt (Hirnaussetzer, Gefühl der Betäubung, verzögerte Reaktionen, durch Introjektion des Dummheitsgefühls aussetzende Urteilskraft).
- Zentrales Element der interpersonalen Dynamik ist ein narzisstisch kränkbarer und gekränkter Idiot in einer Herrschaftsposition, der unfähig ist, sich seine Unfähigkeit einzugestehen. Der Idiot wähnt sich mindestens ‚auf Augenhöhe‘, wenn er sich nicht sogar für überlegen hält. Wird er auf seinen faktischen Platz verwiesen, erlebt er dies daher als illegitime Degradierung oder als ‚Angriff auf seine Autorität‘.

Es bleibt daher zu hoffen, dass der zeitgenössische Idiot in unseren Reihen die Wahrnehmung der Grenzen seiner Fähigkeiten nicht mit ableistischer Entwertung gleichsetzt. Der einzige Ausweg aus dieser Dynamik besteht nämlich im *Erkennen des Idioten in sich selbst*. Ebendies ist, was dem Commodore nicht gelungen ist: Jeder Mensch trägt das Potenzial zur Idiotie in sich. Wir sind verführbar für ihren Reiz – dafür, es ‚gemein‘ und ‚fies‘ zu finden oder es sogar pauschal als ‚gewalttätig‘ zu diskreditieren, wenn uns jemand als ‚dumm‘ oder ‚unfähig‘ erachtet und so harsch über uns urteilt. Der Schiffbruch der Medusa hätte sich nicht ereignet, wenn es möglich gewesen wäre, diese narzisstische Havarie gediegen abzuwickeln und zu sagen: ‚Dazu bin ich unfähig. Ich übergebe das Kommando‘. Selbst eine Fassadäre Inszenierung, in welcher der Commodore nur noch ein Pappaufsteller, ein Pseudo-Kommandant ist, der das *faktische* Kommando den Fähigkeiten überlässt, hätte genügt, um die Katastrophe zu verhindern. Der Commodore aber wollte und konnte nicht an den Entscheidungsfindungen seiner erfahrenen Offiziere ‚partizipieren‘, denn dies wäre fürwahr eine ‚Pseudo-Partizipation‘ eines Menschen gewesen, der in einer besseren Welt schlicht nichts zu melden gehabt hätte. Er aber stand am oberen Ende der Hackordnung – in eine Position versetzt, auf der er genötigt war, seine nicht vorhandenen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Darin besteht die strukturelle Gewalt bzw. die strukturelle Dimension dieser Un/Fähigkeiten-Un/Ordnung: Der Commodore ist nicht nur ‚Täter‘, sondern immer auch ‚Opfer‘ dieser Verhältnisse, bereits im Hafen dazu verdammt, sich schuldig zu machen und beschämt von Bord zu gehen.

#### 4 Skizze der Psychodynamik des Ableismus gegen lernbehinderte/geistig behinderte Menschen

Den Commodore, so zeigt das Ende der Geschichte, hätte man also entmachten sollen, statt ihn zu ermächtigen. Es erwies sich als ethisch unvertretbar, grob fahrlässig und letztlich tödlich, ihn über seinen Rang zu erheben, ihn zu ‚fördern‘, ihn gegen den Vorwurf der Unfähigkeit zu verteidigen. Aber gilt dasselbe, was für den politischen Idioten gesagt wurde, auch für jene Menschen, die im Sinne der ableistischen Beleidigung und Herabsetzung mit diesem Wort belegt wurden?

Die Kernthese dieses Absatzes lautet: Der gegen lernbehinderte/geistig behinderte Menschen gerichtete Ableismus nährt sich von einer falschen Gleichsetzung, welche die assoziative Verknüpfung zwischen politischer Idiotie und Behinderung stärkt, statt diese zu schwächen. Ableismuskritik bedeutet sodann, die zwei Verwendungsweisen des Idiotie-Begriffs unterscheiden zu können, um im Kampf gegen die politische Idiotie die ableistische Projektion selbiger auf behinderte Menschen zu unterbrechen.

Im Einzelnen: Einleitend wurde herausgearbeitet, dass die Konfrontation mit körperlichen Beeinträchtigungen psychodynamisch umso stärker ableistisch verarbeitet wird, je mehr eine Struktur auf Abwehr der Fragilität und Vulnerabilität menschlicher Körper angewiesen ist. Sinnesbeeinträchtigungen erinnern analog dazu an die Fragilität der menschlichen Sinne. Lernbehinderungen und geistige Behinderungen erinnern an die Fragilität des menschlichen Verstandes. Die Leugnung dieser Fragilität erscheint mir noch vehementer zu sein als die der zuvor genannten Kapazitäten (aber ich arbeite eben auch im akademischen Betrieb, der diese Kapazität wie sonst keiner narzisstisch besetzt). Die Angst vor dem Idioten in sich selbst wird zunächst auf dieselbe Weise durch *Projektion auf behinderte Menschen* gebändigt: Wer glaubt, Idiotie oder Schwachsinn seien ‚Leiden behinderter Menschen‘, hält und erklärt sich selbst in dieser assoziativen Verknüpfung für immun.

Die Dynamik des für diese Gruppen spezifischen Ableismus scheint mir darin zu bestehen, dass man einen von folgenden beiden Kursen einschlägt: Auf dem ersten möglichen Kurs gilt die alte Regel ‚Idioten sind immer die anderen‘. Das Risiko bzw. die Angst, dass man selbst in diesem politischen Sinne ein Idiot werden oder bereits einer sein könnte, wird abgewehrt. Diese Leugnung des (tyrannischen) Idioten in sich selbst bildet jedoch ironischerweise und tragischerweise die Möglichkeitsbedingung dafür, einer jener Idioten zu sein, die nicht merken, wie idiotisch sie sind und wie hilflos sie die anderen damit machen.

Auf dem zweiten Kurs wird (daher) beschlossen, dass es keine Idioten gibt. Um die Projektion auf andere zu unterlassen, wird davon abgesehen, überhaupt noch irgendwo in der Welt Idiotie am Werk zu sehen. Diese Behauptung ist jedoch, so zeigt nicht nur das Beispiel der Medusa, ebenso idiotisch. Sie macht einen wehrlos

gegenüber der politischen Idiotie. Die politische Idiotie, so wurde gezeigt, weiß nämlich ebendieses vereinfachte, zu einfache Verständnis von ‚Gleichheit‘ auszunutzen: Auf diesem zweiten Kurs verunmöglicht sich das Subjekt, Teil der „Barriere gegen die Dummheit“ (Badiou 2011, 85) im Sinne eines vor der Tyrannei der Idiotie schützenden Bollwerks zu werden.

Ableismuskritik würde sodann also bedeuten, die Idiotie weder auf behinderte Menschen zu projizieren, noch zu leugnen, dass es Idiotie durchaus gibt und dass sie eine reale, politische Gefahr darstellt. Auf diesem dritten Kurs werden die beiden Idiotiebegriffe – der politische und ableistische – also diskursiv wieder voneinander getrennt. Der geschichtlich gewordene Ableismus artikuliert sich schließlich gerade in der assoziativen Verknüpfung dieser beiden Konzepte von Idiotie, welche die Exklusion geistig behinderter Menschen aus dem politischen Leben legitimiert – als eine Exklusion, die *vermeintlich* dem Schutz der Demokratie gilt. Die aus der Menschheitsgeschichte bekannten politischen Idioten, vor denen man die Demokratie *tatsächlich* schützen muss, waren jedoch sämtlich nicht geistig behindert. Das eine hat mit dem anderen schlicht nichts zu tun. Dass diese assoziative Verknüpfung des politischen Idioten mit dem Themenfeld Behinderung selbst idiotisch ist, wird in der ableistischen diskursiven Anordnung jedoch vergessen bzw. verleugnet: Die Exklusion geistig behinderter Menschen aus dem Politischen wird durch diese falsche Verknüpfung legitimiert.

Aus der Trennung der beiden Idiotie-Begriffe folgt außerdem, dass die Auflösung der ableistischen Projektion über ein Primat der Selbstkritik erfolgt: Wenn der einzige gewaltlose Ausweg aus der Tyrannei der politischen Idiotie darin besteht, um das Potenzial der Entfesselung des Idioten in sich selbst zu wissen, bedeutet dies schließlich, dass *alle* Menschen um die Gefahr wissen sollten, andere auf Basis eines grundlos-abgründigen Gefühls intellektueller Ebenbürtigkeit oder gar Überlegenheit in die Tiefsee zu führen. Ein Mensch, der nicht mehr verantworten will als seine Fähigkeiten zulassen und er überblicken kann, zeigt kein Empowerment-Defizit, sondern ethico-politische Integrität.

Der politische Idiot ist hingegen *unfähig, sich dumm und überfordert zu fühlen*. Den Idioten in sich zu fürchten, hat daher nichts mit fehlendem Selbstvertrauen zu tun, sondern ist im Gegenteil Ausdruck hinreichend vorhandener Selbstsicherheit. Sich idiotisch zu fühlen, ist ein Gefahrensignal, das dem Selbstschutz dient. Es geht sodann nicht darum, sich mehr zuzutrauen, sondern darum, ohne Gefühle der übermäßigen Scham oder des Gedeemütigt-Seins seine Un-Fähigkeit bezeugen und bekunden zu können. Die eigene Idiotie überwindet man nicht mit Mut, sondern mit Demut. Wer diese zu Demut befähigende Selbstsicherheit hat, kann gelassen und ohne übermäßige Scham sagen: ‚Ich kann das nicht. Das muss jemand anders tun und verantworten‘. Ein dergestalt mehr auf Demut statt auf Mut ausgerichtetes Empowerment folgt der Erkenntnis, dass es sich nicht um eine Paradoxie handelt, sondern um eine logische Folge: *Weil* ich geistig behinderte

Menschen nicht für ‚Idioten‘ im ableistischen Sinne des Wortes halte, mute ich ihnen sowie mir selbst zu, das in jedem Menschen schlummernde Risiko, zum ‚Idioten‘ im politischen Sinne des Wortes zu werden, zu erkennen. Gerade der stolze Affekt des Commodore, es sich verbitten zu lassen, dass man ihn dumm nennt, begründet nämlich die Dynamik des Autoritären. Selbstachtung sieht hingegen von diesem falschen Stolz ab und befähigt daher dazu, sich die eigenen Dummheiten aufzeigen lassen zu können.

## 5 Fazit

Die Tyrannei der Idiotie bedeutet also *Schiffbruch für alle*. Eine nicht-idiotische gegenrisische politische Ideologie mag man hingegen für dumm befinden. Aber wenn sie strategisch konzertiert ist, gewinnt zumindest irgendwer irgendwas dabei. Koloniale Gewalt ist also nicht idiotisch im Sinne dieser Definition. An ihr hat sich Europa schließlich kräftig bereichert. Ableismus ist hingegen insofern immer idiotisch, als dass er verkennet, dass man selbst jederzeit von heute auf morgen zu den Unfähigen gezählt werden oder schlicht zählen kann. Das Idiotische des Ableismus besteht in der Verkennung der anthropologisch universalen Vulnerabilität, nicht nur des menschlichen Körpers, sondern auch des menschlichen Verstandes.

Das Spezifikum der Psychodynamik des Ableismus gegen lernbehinderte/geistig behinderte Menschen besteht darin, dass die Leugnung und Projektion hier auf dem *Nicht-Wissen* darum basiert, dass diese Unfähigkeit in einem selbst bereits vorliegt. Ein körperlich nicht-behinderter Mensch weiß, dass er körperlich nicht behindert ist; es ist schlicht eine Tatsache. Wenn er ableistisch ist, leugnet und projiziert er lediglich die Möglichkeit, selbst körperlich behindert zu werden. Das ist idiotisch. Doch fehlt hier die Struktur der Dopplung, die zum Meeresgrund führt: Denn mit Blick auf geistige Behinderungen verkennet der ableistische Idiot nicht nur sein Potenzial zur Idiotie, sondern die Tatsache, dass diese Idiotie bereits in ihm am Werke ist – und er sucht den Idioten genau deshalb umso vehementer außerhalb seiner selbst. In anderen Worten: Was die Idiotie betrifft, ist niemand schlicht *temporarily-abled* (Goodley 2011), also nur ‚noch-nicht‘-behindert, sondern wir weilen immer schon im Unwissen über unsere eigene diesbezügliche Unfähigkeit, deren Diagnose durch Andere uns narzisstisch zu kränken droht. Die Abwertung geistig behinderter Menschen dient also vor allem der Aufrechterhaltung eines Gefühls, nämlich des illusionären Überlegenheitsgefühls, das einen in der falschen Sicherheit wiegt, man habe intellektuell fraglos Oberwasser und sei daher selbst vor Idiotie gefeit. Diese Konnexion erhellt auch den Zusammenhang zwischen dem kolonialen Überlegenheitsgefühl und dem Einsetzen der diskursiven Entpolitisierung und Projektion der Idiotie auf kolonisierte und/oder behinderte Menschen (Simpson 2014; Jarrett 2020).

Statt der Forderung, den Begriff der Idiotie gänzlich abzuschaffen, folgt aus dieser Argumentation also, dass man ihn nicht mehr ableistisch auf jene anwenden sollte, die Opfer dieser historisch und kulturell sedimentierten Projektionslinie (geworden) sind, *sondern auf sich selbst*. Die Idioten, das sind wir – ja, insbesondere wir mit akademischen Titeln und Weißen Geschmückten: *Je höher der Rang in der symbolischen Ordnung, desto höher das Risiko, zum Idioten zu werden*.

Daher zeigten die Darlegungen auch, dass man den politischen Idioten nicht empoweren sollte: Der politische Idiot entfaltet seine volle Wucht erst und sobald er Macht hat. Dieser Gedanke muss jedoch nicht jene beunruhigen, die auf ein Empowerment geistig behinderter Menschen zielen. Wie gezeigt wurde, haben diese beiden Strömungen nämlich gar nichts miteinander zu tun.

Eine Korrelation zwischen politischer Idiotie und geistiger Behinderung konnte in der Menschheitsgeschichte bis dato noch zu keinem Zeitpunkt festgestellt werden. Im Gegensatz zu Erstgenannten hat man Letztgenannte nämlich niemals (mit)regieren lassen, lief also niemals Gefahr, es herauszufinden. (Internalisierter) Ableismus zeigt sich in ebendieser Angst, die politische Idiotie könnte doch etwas mit geistiger Behinderung zu tun haben (Redley 2008).

Um diese ableistische Projektion zu dekonstruieren, muss man sich der historischen Reihenfolge der Diskursverschiebungen bewusst sein: Zuerst hat man in diversen Vorfällen der Menschheitsgeschichte Idioten regieren lassen. Seit der Antike hat man daher erörtert, warum die Exklusion des Idioten zur Wahrung einer vernünftigen Politik *notwendig* ist. In diesen Diskursen fand sich keinerlei Referenz auf (geistige) Behinderung: Der Idiot war im Gegenteil oft formal hoch gebildet, hohen Standes/Ranges und galt als schlau und wendig. Viel später erst hat man begonnen, Idiotie als ableistischen Begriff auf eine ganz andere Bevölkerungsgruppe zu beziehen als zuvor. Durch die Projektion der Idiotie auf diese zahlenmäßig sehr kleine und vergleichsweise machtlose Gruppe sollte die Angst der Menschen vor der Herrschaft eines Idioten sowie die Angst des politischen Idioten vor sich selbst gebannt und auf einen umrissenen Bereich reduziert werden. Eine Auflösung dieser ableistischen Projektion mündet daher nicht in das Ergebnis, dass es keine Idioten gibt, sondern in die Erkenntnis, dass man manchen Menschen niemals so viel Macht gegeben hat, dass sie den politischen Idioten in sich selbst hätten entfesseln können.

## Literatur

- Adorno, T. W. (1951/2014): *Minima Moralia*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Badiou, A. (2011): *Kleines tragbares Pantheon*. Althusser, Borreil, Canguilhem, Cavallès, G. Châtelet, Deleuze, Derrida, Foucault, Hyppolite, Lacan, Lacoue-Labarthe, Lyotard, F. Proust, Sartre. Berlin: August-Verlag.
- Blumenberg, H. (1979): *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Brooks, E. (2021): 'Don't Be a Knucklehead': Moralizing Disability in New Jersey's Pandemic Response and Rhetoric. *Disability Studies Quarterly* 41 (3). <https://doi.org/10.18061/dsq.v41i3.8398>.
- Campbell, F. (2009): *Contours of Ableism: The Production of Disability and Able-bodiedness*. London: Palgrave Macmillan.
- Cixous, H. (1975/2017): *Das Lachen der Medusa*. Zusammen mit aktuellen Beiträgen. In: E. Hutfless & G. Postl & E. Schäfer (Hrsg.): Wien: Passagen Verlag.
- Franzobel (2017): *Das Floß der Medusa*. Roman nach einer wahren Begebenheit. Wien: Zsolnay.
- Freud, S. (1916/1969): Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit. In: A. Mitscherlich & A. Richards & J. Strachey (Hrsg.): *Freud-Studienausgabe*. Bd. X *Bildende Kunst und Literatur*. Zürich: Ex Libris, 229-253.
- Goodley, D. (2011): *Disability Studies. An interdisciplinary introduction*. London: Sage Publications.
- Harnish, A. (2017): *Ableism and the Trump Phenomenon*. *Disability & Society* 32 (3), 423-28. doi: 10.1080/09687599.2017.1288684.
- Haubl, R. (2015): *Behindertenfeindlichkeit – narzisstische Abwehr der eigenen Verletzlichkeit*. In: I. Schnell (Hrsg.): *Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 103-115.
- Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (1994): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Jarrett, S. (2020): *Those they called idiots. The idea of the disabled mind from 1700 to the present day*. London: Reaktion Books.
- Maskos, R. (2015): *Ableism und das Ideal des autonomen Fähig-Seins in der kapitalistischen Gesellschaft*. In: *Zeitschrift für Inklusion* (2).
- Münz, E. K. (1964): *Prozess Medusa*. Wien: Zsolnay.
- Redley, M. (2008): *Citizens with Learning Disabilities and the Right to Vote*. *Disability & Society* 23 (4), 375-84. doi: 10.1080/09687590802038894.
- Savigny, J. B. H. & Corréard, A. (1818/2012): *Der Schiffbruch der Fregatte Medusa – Ein dokumentarischer Roman aus dem Jahr 1818*. Berlin: Matthes + Seitz.
- Simpson, M. K. (2014): *Modernity and the appearance of idiocy: intellectual disability as a regime of truth*. New York: The Edwin Mellen Press.
- Terzic, Z. (2020): *Idiocrazy – Denken und Handeln im Zeitalter des Idioten*. Zürich: Diaphanes.
- Zizek, S. (2020): *Sex und das verfehlt Absolute*. München: Herder-Verlag.

## Autorin

**Boger, Mai-Anh, Dr.** <sup>in</sup>

Universität Regensburg

Fakultät für Humanwissenschaften – Institut für Bildungswissenschaft

*Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:* Inklusion; Disability Studies;

Philosophien der Differenz und Alterität; Psychoanalyse in der Pädagogik

*E-Mail:* mai-anh.boger@ur.de